

## Book Reviews

*Edo bunko. Die Edo Bibliothek. Ausführlich annotierte Bibliographie der Blockdruckbücher im Besitz der Japanologie der J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main als kleine Bücherkunde und Einführung in die Verlagskultur der Edo-Zeit.* Herausgegeben von Ekkehard MAY, Martina SCHÖNBEIN und John SCHMID-WEIGAND unter Mitarbeit von Stephan KÖHN, Volker PAULAT, Esther RÜHL, Claudia WALTERMANN und Guido WOLDERING. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2003 (= Bunken. Studien und Materialien zur japanischen Literatur, Band 8); 341 S.

Sepp Linhart, Wien

Der (Unter-)Titel dieses Buches ist zugleich Programm: Das vorliegende Buch will nicht nur ein ausführlich annotierter Katalog der Blockdruckbücher im Besitz der Universität Frankfurt sein, es möchte gleichzeitig eine Bücherkunde der Edo-Zeit und eine Einführung in die Verlagskultur dieser Zeit sein. Das ist ein lobenswertes, nobles Unterfangen, denn zu diesen beiden wichtigen Themen gibt es nur spärliche japanologische Literatur. Natürlich denkt beim Begriff japanische Bücherkunde jede/r sofort an Peter Kornickis vor sechs Jahren erschienene enzyklopädische Darstellung<sup>1</sup>, die interessanterweise in diesem Band keine Erwähnung findet, obwohl rund die Hälfte von Kornickis Buch auf die Edo-Zeit entfällt. Manche Kolleg/inn/en, die sich auch älterer Bücher bedienen, deren wissenschaftliche Halbwertszeit längst abgelaufen ist, wissen in diesem Zusammenhang auch das Werk des allzu früh verstorbenen David Chibbett zu schätzen<sup>2</sup>. Noch viel älter, aber trotzdem nicht ohne Meriten, ist Louise Norton Browns Buch<sup>3</sup> von 1924. Daß diese

---

1 Peter KORNICKI: *The Book in Japan. A Cultural History from the Beginnings to the Nineteenth Century*, Leiden: Brill 1998.

2 David CHIBBETT: *The History of Japanese Printing and Book Illustration*, Tokyo, Los Angeles und San Francisco: Kodansha International 1977.

Bücher genauso wenig erwähnt werden wie Jack Hilliers monumentale Studie japanischer illustrierter Bücher<sup>4</sup> wundert doch ein wenig. Sollte eine Einführung in die Bücherkunde der Edo-Zeit die Studierenden und interessierten Laien neben der in japanischer Sprache nicht auch zugleich mit der wichtigsten einschlägigen Literatur in europäischen Sprachen vertraut machen?

Abgesehen davon, was in den bereits angeführten Werken zu finden ist, fallen mir zur Geschichte der japanischen Verlagskultur in europäischen Sprachen lediglich die verdienstvolle Monographie von Matthi Forrer<sup>5</sup> über den Verleger Eirakuya und einige wenige Aufsätze ein. Forrers Buch ist übrigens eine von nur fünf Literaturangaben in englischer Sprache, die in der Rubrik "Sekundärliteratur in westlichen Sprachen" auftaucht. Alle 36 anderen Nennungen entfallen auf Werke in deutscher Sprache, die meist von den Herausgebern oder der Herausgeberin und von den Mitarbeiter/inne/n an diesem Bande selbst stammen. Das scheint mir doch erwähnenswert, denn man könnte daraus zusätzlich zu den im beschreibenden Untertitel genannten Zielen dieses Buches ein weiteres herauslesen: nämlich Bestandsaufnahme und Leistungsschau der 'Frankfurter Schule der Japanologie' unter Ekkehard May zu sein, die ja mit Mays Emeritierung in Frankfurt zu Bestehen aufgehört hat und jetzt vielleicht in Würzburg fortgeführt wird. Die in Frankfurt beheimateten Edo-zeitlichen Bücher bildeten natürlich die Grundlage vieler Magister-, Doktor- und sonstiger wissenschaftlicher Arbeiten dieser 'Schule', und damit auch der angesehenen Monographien-Reihe *Bunken*.

Das Buch beginnt mit einer sehr persönlich gehaltenen Einführung von Ekkehard May, in der zunächst die Sammlung selbst kurz vorgestellt wird, die er zufällig im Keller des Institutsgebäudes ausfindig machte. Über die Herkunft der zunächst 70 Titel ist, abgesehen von einigen Besitzervermerken, kaum etwas bekannt. Wahrscheinlich handelt es sich um Spenden von Nachkommen von Privatsammlern an die Universität. Solche Bücher wurden und werden gerne wegen ihrer Illustrationen gesammelt, wie auch May anmerkt. Nicht illustrierte Blockdruckbücher hingegen haben hierzulande keinen Appeal, und daraus ergibt sich auch eine gewisse Einseitigkeit westlicher Sammlungen genau wie auch der vorliegenden: Das bebilderte *ehon* dominiert.

---

3 Louise Norton BROWN: *Block Printing and Book Illustration in Japan*, London: George Routledge & Sons Ltd. und New York: E. P. Dutton & Co. 1924.

4 Jack HILLIER: *The Art of the Japanese Book*, 2 Bde., London: Sotheby 1987. Zur japanischen Buchkunst gibt es freilich darüber hinaus eine große Anzahl von Werken.

5 Matti FORRER: *Eirakuya Tōshirō, Publisher at Nagoya. A Contribution to the History of Publishing in 19th Century Japan*, Amsterdam: J. C. Gieben 1985 (JN 1).

Allerdings spielte die Illustration im Edo-zeitlichen Buch auch eine ganz wesentliche Rolle, weil die Blockdrucktechnik der Integration von Bildern in reine Textstücke sehr entgegenkommt<sup>6</sup>. Die zunächst aufgefundenen rund siebenzig Titel wurden nach Maßgabe der Möglichkeiten der Frankfurter Japanologie von May durch Ankäufe ergänzt, so daß schließlich rund 100 Titel zusammengelassen sind. Im Vergleich mit den großen westlichen Sammlungen scheint das wenig, für eine Institutsbibliothek ist es aber durchaus beachtlich. May klassifiziert diese Bücher in die beiden Gattungen 'Schöne Literatur' und 'Sachliteratur' und gibt kurze Überblicke über das Vorhandene. Abgesehen von den frühen Genres *akahon* und *kurohon* und den oft kaum illustrierten *kokkeibon* sind in der Frankfurter Sammlung alle wesentlichen Genres der Erzählprosa durch zumindest ein Werk vertreten. Besonders gut repräsentiert sind interessanterweise nicht die auch heute noch häufig von Antiquariaten angebotenen *gōkan*, sondern die *yomihon*. Ein *yomihon* aus Kamigata, das *Ehon Muro no Yashima* von 1808, war auch Gegenstand eines langjährigen Forschungsprojekts und ist vor kurzer Zeit als Band 9 der Reihe *Bunken*<sup>7</sup> veröffentlicht worden. Die betrachtende Prosa, auch Miszellen- oder Essay-Literatur (*zuihitsu*) genannt, kommt sehr kurz, lediglich ein einziges Werk, allerdings von dem berühmten Bakin, ist in dieser Kategorie vertreten.

Bei den Büchern zur Versdichtung weist die Frankfurter Edo-Bibliothek mit fünf *kyōka*-Sammlungen einen guten Bestand einer für die Edo-Zeit sehr charakteristischen Gattung auf, während die zweite repräsentative Gattung, das *haikai*, nur in einem bebilderten *haikai*-Buch, das bereits als auszugsweise Übersetzung publiziert wurde<sup>8</sup>, vorliegt. Das ist insofern erstaunlich, als May in der letzten Zeit gerade auf diesem Gebiet bemerkenswert viel forschte und publizierte<sup>9</sup>. Wir nehmen zur Kenntnis, daß zwar vieles, aber doch nicht alles, was May veröffentlichte, aus der Frankfurter Edo bunko kommt.

6 Vgl. dazu Susanne FORMANEK und Sepp LINHART (Hg.): *Written Texts, Visual Texts*, Amsterdam: Hotei 2004.

7 Ekkehard MAY, Martina SCHÖNBEIN und Claudia WALTERMANN: *Das "Ehon Muro no Yashima" (1808). Edition und Analyse eine Kamigata-yomihon. Teil 1: Faksimile, Edition und Übersetzung der ersten beiden Kapitel des Werkes*, Wiesbaden: Harrassowitz 2003 (*Bunken* 9).

8 Ekkehard MAY und Claudia WALTERMANN: *Bambusregen. Haiku und Holzschnitte aus dem "Kagebōshishū"*, 4. Aufl., Frankfurt am Main und Leipzig: Insel-Verlag 2000 (1995) (Insel-Bücherei 1124).

9 Ekkehard MAY: *Shōmon. Das Tor der Klause zur Bananenstaude. Haiku von Bashōs Meisterschülern Kikaku, Kyorai, Ransetsu*, Mainz: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 2000; und DERS.: *Shōmon II*, Mainz: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung 2002.

Auch *senryû* fehlen in der Sammlung, genauso wie die zu Ende der Edo-Zeit so beliebten *dodoitsu* und *jiguchi*, ganz zu schweigen von den Niederungen der Versdichtung, den Edo-zeitlichen Schlagern oder Gassenhauern. Vielleicht wurden diese billigen Hefte den Meiji-zeitlichen Japan-Reisenden, die wohl etliche der vorliegenden *bunko*-Texte direkt aus Japan nach Europa mitgebracht haben dürften, von den japanischen Kurio-Händlern gar nicht angeboten.

Im Bereich der Sachliteratur fallen zunächst die vielen *ôraimono* genannten Lehr- und Anleitungsbücher auf, bzw. die als *kyôkun* bezeichnete Unterweisungsliteratur. Zu den sechzehn Titeln derartiger Werke kommen noch sieben Wörterbücher, während alle weiteren Genres der Sachliteratur nur jeweils einen bis drei Titel aufweisen. Zu den Lexika zählt auch eine zweibändige Haushaltszyklopädie *Eitai setsuyô mujinzô* aus dem Jahr 1849 mit 433 Blatt Umfang, ein Beweis dafür, welche gigantische Ausmaße die kommerzielle Produktion von Blockdruckbüchern gegen Ende der Edo-Zeit bereits annehmen konnte. Um dieses Werk aufzulegen, waren allerdings elf Verleger und sechs Plattenschneider notwendig, und es stecken rund hundert Jahre Vorarbeit in diesem 1750 erstmals aufgelegten Werk. Das Gegenstück zu den *setsuyôshû* bildeten die *daizassho* oder *ôzassho* genannten Haushaltsbücher ohne Lexikonteil, von welchen allerdings keines in der Frankfurter Sammlung aufscheint.

Im Vergleich mit den didaktischen Büchern und den Nachschlagewerken gibt es nur relativ wenige religiöse und moralisierende Bücher. Besonders auffällig scheint mir das Fehlen eines Büchleins, das die '24 Musterbeispiele der kindlichen Pietät' (*nijûshikô*) erläutert, ein zentrales didaktisches Werk der konfuzianischen Ideologie, das ab der Muromachi-Zeit in Japan rasch Verbreitung fand und während der Edo-Zeit in unzähligen Ausgaben gedruckt wurde. Einige Bildungsbücher für Frauen, ebenfalls sehr repräsentativ für die Edo-zeitliche Sachliteratur, sind hingegen in der Sammlung vertreten. Sehr typisch für die späte Edo-Zeit sind auch die Reiseführer (*dôchûki*) und die Beschreibungen berühmter Sehenswürdigkeiten (*meisho zue*). Neben mehreren Werken dieser Art besitzt die Frankfurter Sammlung sogar zwei Freudenviertelführer (*saiken*) für Shinyoshiwara aus den Jahren 1848 und 1860. Nicht vertreten sind hingegen Werke zu den japanischen Alltagskünsten und, vom Rezensenten besonders schmerzlich empfunden, zu Spielen (*yûgi*) der Edo-Zeit. Doch was bedeuten diese kleinen Lücken im Vergleich mit dem Auffinden eines bisher nur aus Verlagsankündigungen bekannten Werkes wie des *Ehon Soga monogatari* (Nr. 16), immerhin geschrieben (zumindest das Vorwort) von keinem geringeren als dem Bestsellerautor Jippensha Ikku und illustriert sogar von dem berühmten Kitao Masayoshi, der von einigen Wissenschaftlern mit Hokusai auf eine Stufe gestellt wird. Auch zwei weitere Werke, ein

dokumentarischer Bericht über das Erdbeben von 1847 (Nr. 43) und ein Buch über Zauberrituale (Nr. 74) sind in den publizierten Katalogen öffentlicher Bibliotheken nicht nachweisbar.

May verweist in seiner Einleitung auf die bahnbrechenden Werke von Eva Kraft<sup>10</sup> und Kenneth B. Gardener<sup>11</sup> und hebt die Unterschiede zum vorliegenden Buch hervor. Während bei Kraft auf jedes Werk im Durchschnitt nur eine halbe Seite Beschreibung entfällt, sind es bei Gardener etwas mehr als eine Seite, und im Falle der *Edo bunko* rund drei Seiten! Diese Ausführlichkeit hängt zum Teil auch mit der Bebilderung zusammen. Während in den meisten derartigen Werken nur einige wenige Illustrationen aus besonders schönen Werken vorhanden sind, die in der Regel in einem eigenen Bildteil zusammengefaßt werden, gibt es im vorliegenden Katalog konsequent zu jedem Buch zumindest eine halbseitige Illustration, oft eine ganze Seite und manchmal sogar noch mehr, und die Illustrationen stehen direkt bei der Beschreibung der einzelnen Werke, sind also tatsächlich Teil dieser. Dadurch erhält der Leser einen unmittelbaren Eindruck davon, wie jedes Werk aussieht, ein sicherlich aufwendiges Vorgehen, für das wir aber den Autor/inn/en und dem Verlag wirklich dankbar sein müssen.

Die Beschreibung der einzelnen Titel, die in alphabetischer Reihenfolge angeordnet sind, folgt gewohnten Mustern. Auf die verschiedenen Benennungen des Titels (Außentitel, Innentitel, Zusatztitel) folgt die Wiedergabe des Impressums (Verfasser, Kompilator, Übersetzer, Bearbeiter, Herausgeber, Schreiber, Kalligraph, Illustrator, Plattenschneider, Verleger, Druck). Warum normalerweise Plattenschneider, aber zweimal Holzschneider (Nrn. 9, 40) steht, ist mir nicht einsichtig, handelt es sich nicht beide Male um *horishi* oder *chōkō*? Der nächste Punkt ist die Beschreibung, nämlich die Anzahl der Hefte, Bücher oder Kapitel, das Format, die Anzahl der Blätter, die Paginierung, das Aussehen des Einbands, die Anzahl der Illustrationen, Angaben zu Vorworten, Benutzerhinweisen und Nachworten, zur Textgestalt, zu Druckausfall und zum Erhaltungszustand. Dem Besprecher scheinen dabei die Beschreibungen der Einbände etwas kurz gekommen zu sein, geben die verwendeten Einbände doch oft Hinweise darauf, wann ein Druck erfolgte. Einbandmuster

---

10 Eva KRAFT: *Japanische Handschriften und traditionelle Drucke aus der Zeit vor 1868*, 5 Bde. (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland XXVII, 1–5), Stuttgart Franz Steiner Verlag 1982–1994.

11 Kenneth B. GARDENER: *Descriptive Catalogue of Japanese Books in the British Library Printed Before 1868*, London: The British Library und Central Library Tenri University 1993.

werden zwar erwähnt, jedoch fehlen meist Hinweise, ob es sich dabei um eingeprägte Muster handelt oder um aufgedruckte. Die danach folgende genrespezifische Einordnung folgt der im *Kokusho sômokuroku* (KSM) bzw. im *Nihon koten bungaku daijiten*, wozu es auch ein eigenes Verzeichnis im Anhang gibt. In der Rubrik Bibliographie erfolgen Angaben zum Vorhandensein des Werkes in anderen Bibliotheken und danach Verweise auf eventuell vorhandene moderne Typendruck- oder Faksimileausgaben. Besonders verdienstvoll sind die bei allen Werken aufgelisteten Verlagsanzeigen. Bei allen genannten Büchern wurde ihre Existenz im KSM überprüft. Spätestens seit M. Forrers verdienstvoller Studie, die bereits zitiert wurde, wissen wir, welche große Bedeutung diese Verlagsanzeigen für die Erstellung vollständigerer Bibliographien über die Edo-Zeit, als es das wichtige, aber unvollständige KSM eine ist, haben.

Eine Quelle der Erbauung für den Leser sind die Annotationen. Diese und die bereits erwähnten umfangreichen Illustrationen heben das Buch von der Stufe eines nüchternen Kataloges auf die eines informativen Einführungsbuches in die Bücherkunde der Edo-Zeit. Durch die Illustrationen bekommt der Benutzer einen Eindruck, wie das besprochene Werk aussieht und durch die Annotationen erhält er Informationen zum Inhalt und zum Kontext, in dem das Werk steht, sowie zu den Autoren. Diese Annotationen sind sowohl einzeln, jede für sich, oder auch alle, eine nach der anderen, lesbar. Die *Edo bunko* wird durch sie zu einem Lexikon der Edo-zeitlichen Bücher, in dem man nach Herzenslust schmökern kann und auf viel Neues und Interessantes stößt. Wohl weil den Autoren und auch dem Verlag daran liegen dürfte, daß dieses Buch viel verwendet wird, ist es abweichend von den anderen Titeln der Serie Bunken erfreulicherweise mit einem festen Einband versehen und fadengeheftet.

Die Illustratoren werden im Vergleich mit den Autoren etwas stiefmütterlich behandelt, wie etwa der erwähnte Kuwagata Keisai (Kitao Masayoshi), über dessen Bedeutung weder beim Werk Nr. 16 noch beim Werk Nr. 26 etwas gesagt wird. Über Shôkôsai, den Illustrator des Werkes Nr. 10, erfahren wir zwar, daß er "vornehmlich durch seine Werke über das Theatermilieu bekannt" ist, nicht aber, daß er nach seinem Lehrer Ryûkôsai der gesuchteste Kamigata-e Künstler überhaupt ist. Den etwas sorglosen Umgang mit den Illustratoren sehen wir am besten beim Werk Nr. 40, dem *Kanzeon reigenki*, einem Faltbuch bestehend aus einer vollständigen Serie von 68 *nishikie* im *ôban*-Format. Obwohl hier die Bilder im Vordergrund stehen, erfahren wir einiges über den Bildkommentator Mantei Ôga, nichts hingegen über die Künstler Hiroshige II, der für die Landschaften zuständig war, über Toyokuni III (= Kunisada I,

1786–1865) und über seinen Schwiegersohn Kunisada II (1823–1880). Da die Serie zwischen dem zehnten Monat Ansei 5 (1858) und dem Schaltmonat nach dem 3. Monat Man'en 1 (1860) erschien<sup>12</sup>, wie man aus den auf jedem Blatt befindlichen Zensurstempeln leicht ermitteln kann, kann es sich bei den mit Toyokuni und Kunisada signierenden Künstlern nur um diese beiden gehandelt haben. Kunisada I hatte im 4. Monat Tenpô 15 (1844) seinen Namen in Toyokuni II geändert (wird aber von der Wissenschaft als Toyokuni III bezeichnet) und bis zu seinem Tod 1865<sup>13</sup> beibehalten. Kunisada II hingegen nahm 1870 oder 71, wohl aus Respekt vor seinem Schwiegervater erst einige Jahre nach dessen Tod, den berühmten Namen Toyokuni an. Die bei diesem Werk gemachten Angaben zu den Illustratoren sind also genau umgekehrt richtig.

Nachdem 92 Werke auf die genannte Weise angeführt und ausführlich beschrieben wurden, werden im Anhang 1 von den acht Handschriften und Meiji-zeitlichen Drucken im Besitz der Frankfurter Japanologie gerade noch die wichtigsten Eckdaten angeführt. Dieses puristische Verfahren ist dem Rezensenten unverständlich: eine Behandlung dieser Werke hätte nicht viel Mehraufwand erfordert und hätte auch keinen anderen Titel für das vorliegende Buch notwendig gemacht, stehen doch all diese Werke durchaus in der Tradition der Edo-Zeit. Nur zwei der acht solcherart diskriminierten Werke wurden erstmals in der Meiji-Zeit veröffentlicht (Nrn. 93 und 94), alle übrigen sind Meiji-zeitliche Auflagen oder Abschriften früher erschienener Werke.

Anhang 2 ist das erwähnte Genreverzeichnis, das Übersetzungen für viele der im KSM verwendeten Genres bringt, derer sich die deutschsprachige Japanologie der Einheitlichkeit halber fortan bedienen sollte. Anhang 3 bildet ein Verlegerverzeichnis, Anhang 4 ein Verzeichnis der Jahresdevisen und Anhang 5 ein Mitarbeiterverzeichnis, in dem genau aufgelistet ist, wer für die Beschreibung welches Werkes verantwortlich war. Der fleißigste Bearbeiter war Ekkehard May mit 25 Titeln, gefolgt von Stephan Köhn mit 18 und Esther Rühl und Martina Schönbein mit jeweils 15 Titeln. Die restlichen fünf

---

12 Für ein genaues Verzeichnis der Serie siehe: KATÔ Mitsuo: "Hiroshige-, Toyokuni-ga, Kan'on reigenki ni tsuite", *Saitama kenritsu rekishi shiryôkan kenkyû kiyô* 20 (1998), 76–112.

13 Toyokuni III starb zwar im Jahr Genji 1, dessen überwiegender Teil auf das Jahr 1864 entfällt, sein Todesdatum, der 15. Tag des 12. Monats, entspricht allerdings bereits dem 12. Jänner 1865. Leider wird das Todesjahr Toyokuni III's in der Literatur, wie auch in der *Edo bunko*, fast durchgehend mit 1864 angegeben.

Mitarbeiter beschrieben nur einen (Ralph Degen), drei (John Schmitt-Weigand) oder fünf Titel (Volker Paulat, Claudia Waltermann, Guido Woldering).

Das Literaturverzeichnis bringt zunächst eine Liste der verwendeten Abkürzungen, dann ein Verzeichnis der Faksimiledrucke genauso wie moderne Typendruckausgaben, ein Verzeichnis der einschlägigen Bibliographien, der verwendeten Nachschlagewerke und Lexika, der Sekundärliteratur in japanischer Sprache und der in westlichen Sprachen. Warum bei den Quellentexten die Frankfurter Abschlußarbeiten von Bernd Jesse und John Schmitt-Weigand angeführt sind, verstehe ich nicht, behandeln sie doch durchwegs Werke, die nicht der Edo bunko entnommen sind. Falls sie Referenzzwecken dienen, wären sie wohl unter westlicher Sekundärliteratur anzuführen gewesen. Abschließend macht ein ausführlicher zwölfseitiger Index das Buch vielseitiger verwendbar.

Obwohl ich einige kleine Kritikpunkte geäußert habe, können diese den Wert dieses Werkes nicht schmälern. Die Kritikpunkte sollen nur zeigen, daß aus der Sicht des Besprechers noch kleine Verbesserungen möglich gewesen wären. Insgesamt aber muß die deutschsprachige Japanologie ohne Einschränkungen stolz darauf sein, daß es dieses Buch gibt, daß die 'Frankfurter Schule' einen Stand der philologischen Erforschung japanischen Materials erreicht hat, der sich durchaus mit dem in Japan vergleichen läßt, vielleicht in manchem sogar darüber hinausgeht, sicherlich aber in anderen westlichen Ländern derzeit, von Einzelercheinungen wie Forrer und Kornicki abgesehen, keine Entsprechungen hat.

Fazit: Während die anderen Bände der Reihe Bunken wohl nur für Spezialisten mit ähnlich gearteten Neigungen von Interesse sind, sollte der Band *Edo bunko* zur Grundausstattung jedes japanologischen Seminars sowieso aber darüber hinaus auch jedes Japanologen und beileibe nicht nur in das der Literaturhistoriker unter ihnen gehören, denn in ihm offenbart sich nicht weniger als ein ganz wesentlicher Teil des 'kulturellen Erbes' von Japan, in ihm kann man sich konkret und anschaulich über die so oft genannten Voraussetzungen der Modernisierung Japans informieren. Was kann man Besseres über ein Buch sagen!